Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 30

Artikel: Picasso war kein Scharlatan
Autor: Kishon, Ephraim
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-609601

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EPHRAIM KISHON

Picasso war kein Scharlatan

Ephraim Kishon publiziert ein neues Buch. Wer den Autor kennt, ist ob des Inhalts zunächst überrascht. Kishon erweist sich zwar auch hier als Satiriker, der sich mit Ironie und Schalk einer Sache annimmt, eher neu ist, dass er sich als Kunstkritiker präsentiert. Wenn wir aber zu Kenntnis nehmen, dass Ephraim Kishon ein Hochschulstudium in Kunstgeschichte absolviert hat und ein Diplom als Metallbildhauer besitzt, liest man das Buch vor einem ganz anderen Hintergrund. Unter dem Buchtitel *Picasso war kein Scharlatan* ist der Hinweis angebracht: «Randbemerkungen zur modernen Kunst». Mit diesem Understatement gemeint sind der «Prolog», die satirische Farce «Zieh den Stecker raus, das Wasser kocht» sowie ein Epilog. Die Farce bildete die Grundlage für eine Filmkomödie, die im Deutschen Fernsehen ARD bereits gesendet worden ist. Im *Nebelspalter* bringen wir in dieser Ausgabe den Prolog, ab der nächsten Nummer in mehreren Folgen den Epilog, in dem Kishon sich anhand von beispielhaften künstlerischen und «künstlerischen» Werken mit den Wildwüchsen in der modernen Kunst auseinandersetzt. ***Die Redaktion***

Ich hege seit je eine echte Bewunderung für intelligente Betrüger, für jene Auserwählten, die zeitgerecht erkannten, dass ein habgieriger Mensch ebenso leicht zu manipulieren ist wie der kindliche Besucher eines Kasperltheaters. Genau betrachtet, gehen Betrüger und Humoristen einem fast identischen Beruf nach, beide sind Künstler, die von der menschlichen Schwäche leben.

Ich habe deshalb niemals daran gezweifelt, dass die Wellenreiter der heutigen Kunst in Wahrheit lupenreine Humoristen sind. Künstler, die innerhalb von fünf Minuten aus einem alten Familienphoto, einer defekten Nähmaschine und einigen Küchenresten ein modernes Kunstwerk entstehen lassen und dann neben ihrer «Collage» mit todernstem und feierlichem Gesichtsausdruck posieren, können nur hochkarätige Satiriker sein, die auf diese Weise in aller Öffentlichkeit ihre tiefe Verachtung für ihre geistig zurückgebliebenen Mitmenschen zum Ausdruck bringen.

Für mich war es immer schon klar, dass die erläuternden Texte über die «prästabilisierte Urharmonie des Seins» – oder was sonst noch alles in Ausstellungskatalogen gedruckt wird – humoristisch verstanden werden müssen. Andernfalls erreichen sie im verängstigten Zuschauer einen Minderwertigkeitskomplex, was zur Folge hat, dass der verwirrte Betrachter lieber schweigt und sich ebenso beeindruckt zeigt wie alle anderen Gimpel heutzutage.

Das Kunst-Kabarett gehört zum Amüsantesten, was derzeit an Unterhaltung angeboten wird.

Erkennt man aber den Unterhaltungswert solcher Aktionen, dann kann man sie wirklich geniessen.

Daher besuche ich, sooft es mir möglich ist, Ausstellungen avantgardistischer Kunst. Das dort gebotene Kunst-Kabarett gehört zum Amüsantesten, was derzeit an Unterhaltung angeboten wird. Ich frage, welcher Humorist kann schon mit einem «Gemälde» konkurrieren, das lediglich aus einem Rahmen besteht? («Die Wand hinter dem Werk bildet den dialektischen Impetus zur illuminosen Ambivalenz, deren Identität als Mythos unserer Zeit erscheint.» Dritter Preis.) Oder was ist von einem Ausstellungsobjekt zu halten, das aus einem alten Tennisschläger mit zerfetzten Saiten besteht? («Aphrodite IX, Opus 23. Organisch artifizielles Zwischenwesen aus der Privatsammlung des Künstlers.» Zweiter Preis.) Am Rande sei noch erwähnt, dass der erste Preis ex aequo an ein pechbeschmiertes Nachthemd und ein übermüdetes Schaf ging. Die Jury konnte sich nämlich nicht einigen, welches der beiden Kunstwerke das progressivere wäre ...

Und zwischen all diesen unergründlichen Kunstwerken bewegen sich auf Zehenspitzen andächtige Schwachköpfe mit verzücktem Gesicht, halten sich krampfhaft am luxuriösen Katalog fest und murmeln verstört vor sich hin.

«Vielleicht ... wer weiss ... wenn's alle sagen ... es muss doch irgend etwas dahinter stecken ...»

Nichts steckt dahinter.

Nichts, ausser einem fetten Geschäft für wichtig und geheimnisvoll tuende Kunsthändler im dunklen Blazer und dem definitiven Beweis für die ungewöhnliche Formulierungskunst einiger namhafter Kritiker.

Die Schönheit ist für die heutige Kunst gestorben.

Die Schönheit ist für die heutige Kunst gestorben. Sie lebt nur mehr in Werken, die hundert oder mehr Jahre alt sind und Immunität geniessen. Die Gegenwart gehört der Mülldeponie. Leider nur im freien Westen. Sollte ich jemals Kommunist werden, dann nur wegen der Auswüchse der modernen Kunst in der freien Welt.

Manchmal frage ich mich, wie lange das Publikum sich diese monströse Fopperei noch gefallen lässt. Wie lange kann man mit dem gesunden Menschenverstand Verstecken spielen?

Anscheinend ewig.

Zwischendurch hört man immer wieder, dass die Zeit der Extremisten endlich vorbei wäre – aber sie ist nicht vorbei. Immer wieder prophezeit man, dass die echte Malerei ein Comeback feiern werde – aber die Feier wird von Jahr zu Jahr verschoben.

Unter diesen Auspizien bleibt den darstellenden Künstlern keine andere Wahl, als mit den Wölfen zu heulen, sich der Mafia zu beugen und mitzuspielen. Einen dritten Weg gibt es nicht. Kein Kritiker, keine Zeitung, kein künstlerisches Forum würde es wagen, einen Maler ernst zu nehmen, der seine Kunst noch ernst nimmt. Keiner würde es wagen, diesen Aussätzigen auch nur anzusprechen oder gar mit ihm gesehen zu werden.

Mir tun die Künstler dieser Generation leid. Sie tragen im Hof eines Irrenhauses einen Wettbewerb im Stabhochsprung aus – ohne Stab, ohne Latte und ohne Hoffnung.

Was mich persönlich betrifft, so beleidigt die moderne Kunst meine Intelligenz.

Meine Antwort darauf ist mein Film: «Zieh den Stecker raus, das Wasser kocht», den ich im Sinne des künstlerischen Testaments von Pablo Picasso gedreht habe. Picassos überraschender Nachlass wurde in dem Buch *Libro Nero* des bekannten italienischen Kunstkritikers Giovanni Papini veröffentlicht.

Die moderne Kunst beleidigt meine Intelligenz.

... und was sagt Pablo Picasso in seinem künstlerischen Testament?:

«Seit die Kunst nicht mehr die Nahrung der Besten ist, kann der Künstler sein Talent für alle Wandlungen und Launen seiner Phantasie verwenden. Alle Wege stehen der intellektuellen Scharlatanerie offen. Das Volk findet in der Kunst weder Trost noch Erhebung. Aber die Raffinierten, die Reichen, die Nichtstuer und Effekthascher suchen in ihr Seltsamkeit, Originalität, Verstiegenheit und Anstössigkeit. Ich habe die Kritiker mit den zahllosen Scherzen zufriedengestellt, die mir einfielen und die sie um so mehr bewunderten, je weniger sie ihnen verständlich waren ... Ich bin heute nicht nur berühmt, sondern auch reich. Wenn ich aber allein mit mir bin, kann ich mich nicht als Künstler betrachten im grossen Sinne des Wortes. Grosse Maler waren Giotto, Tizian, Rembrandt und Goya. Ich bin nur ein Clown, der seine Zeit verstanden und alles herausgeholt hat aus der Dummheit, der Lüsternheit und Eitelkeit seiner Zeitgenossen.»

Picasso war kein Clown. Picasso war auch kein Scharlatan. Er war ein sarkastischer Kommentator seines verwirrten Zeitalters, ein genialer Archivar der menschlichen Dummheit.

Copyright für *Picasso war kein Scharlatan* beim Verlag Langen Müller, München/Wien

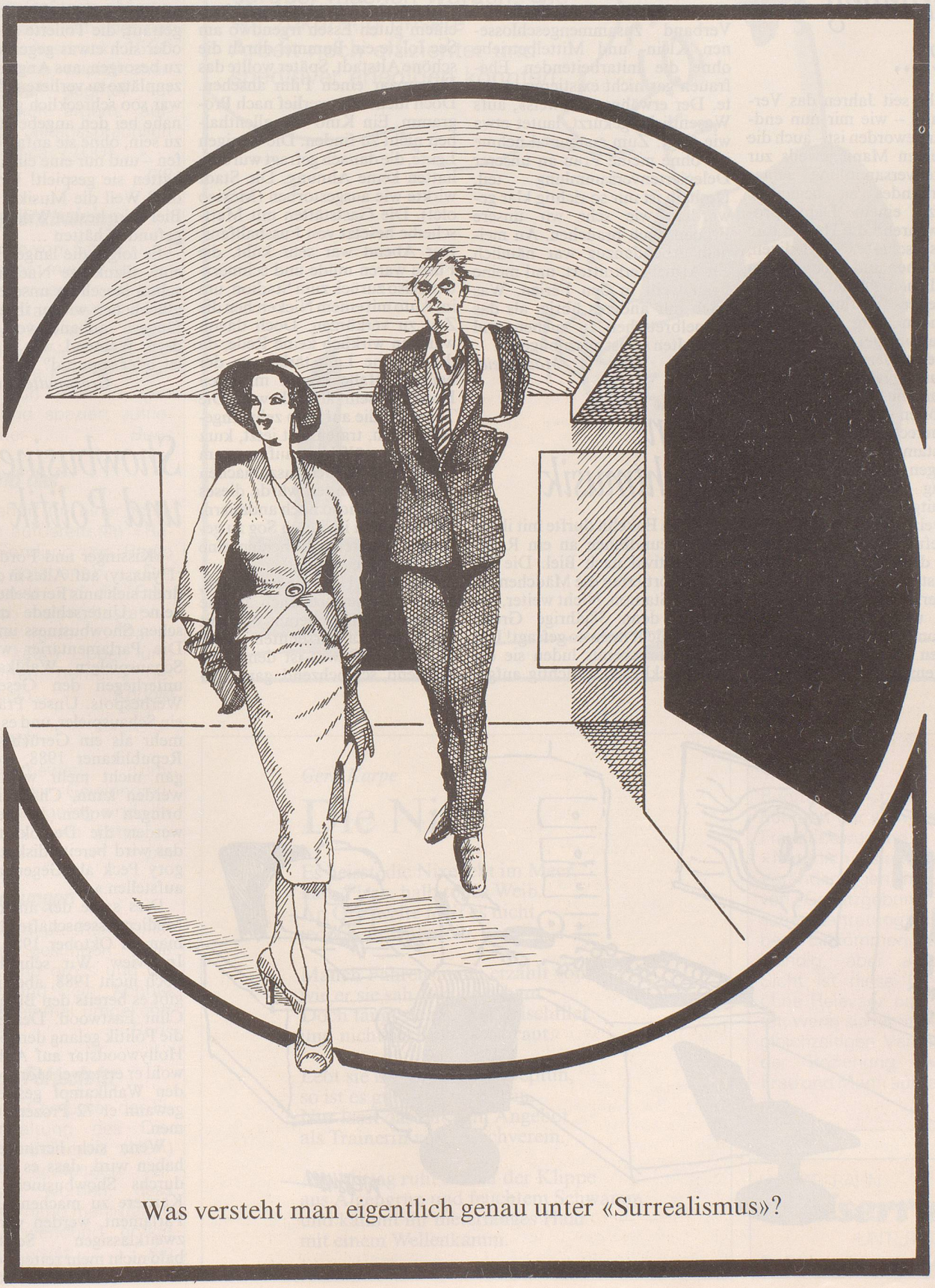

BILD: BERND POHLENZ

Was versteht man eigentlich genau unter «Surrealismus»?